Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 2 (1907-1908)

Heft: Heft 20

Artikel: Das alte historische Museum in Bern

Autor: Coulin, Jules

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747911

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das alte historische Museum in Bern.

Bon Jules Coulin.

Is formschöner und einziger Zeuge barocker Baukunst in Bern schließt das alte historische Museum die in bürsgerlich strengem Stile gehaltene Hotelgasse. Eines der überraschendsten Straßenbilder bietet sich durch diesen Gegensatz praktischen soliden Bausinnes und leicht ges

schwungener graziöser Schmuckarchitektur. Das Haus, das mit geistreicher und wohlberechneter Spielerei hier aus ernstem Rahmen lacht, wurde 1773/75 vom gleichen genialen Berner Baumeister errichtet, dem wir die streng rhythmischen Formen des alten Theaters und der straff gegliederten Hauptwache verdanken. Als erstes öffentliches Museum, das Europa überhaupt kennt, hat Meister Sprüngli den von romanischem Geiste durchwehten Bau der Bibliothek angegliedert. Neben, ja vor den andern Baudenkmälern unserer Stadt hat das kleine Kunstwerk einen Chrenplat in jeder Baugeschichte eingenommen, die dem eigenen Ideen= gehalt der Barod= und Rokokokunst gerecht wird. Mit liebevoller Ber= tiefung in den Gesamtcharafter widmet ihm Cornelius Gurlitt eine besondere Schilderung. Die "Berner Kunstdenkmäler", die als wertvolles Sammelwerk auf Veranlassung wissenschaftlicher Korporationen erscheinen, veröffentlichen Sprünglis Museum als erstes Blatt im ersten Bande. Hans Auer, der seine Worte zu mägen mußte, nennt das Museum das "schönste Gebäude Berns", "ein Kunstwerk ersten Ranges" . . .

Es ist überaus bestemdend, daß ein solches Kleinod vom Staate nicht in besondere Obhut genommen wird. Bern besitzt seit 1902 ein Gesetz, das den Staat zur Pflege und Wahrung des alten Kunstgutes verpslichtet; ein Gesetz, das dem idealen Zeitgedanken entspricht, aus dem die junge und kräftige Heimatschutzbewegung hervorgegangen ist. Aber Ideale gedeihen meist nur auf materiellem Boden, und der Schutz alter Bauwerke verlangt dann und wann Opfer . . .

Wie dem auch sei, das alte historische Museum, das die berufene Kunststatistik als "wahres Juwel" preist, ist nicht im Inventar jener Bauten zu sinden, die Wert haben und deren Wert die Erhaltung verdient! Auch die alle drei Jahre verlangte einläßliche Revision hat es noch nicht dazu gebracht, Sprünglis Werk zu registrieren. Aus welchem Grunde immer diese unbegreisliche Unterlassung geschah, sie verschuldet es, daß heute, wo das alte Museum gesährdet ist, keine Gesetzesgewalt einschreiten kann; sie verschuldet es, daß bei der ersten Gelegenheit über Sein oder Nichtsein eines der seltensten Bauwerke der Schweiz entschieden werden durfte.

Eine Baupolitik, die heute zu glossieren überslüssig ist, hat vor wenigen Jahren dem alten historischen Museum das Todesurteil gesprochen. Seinem wertvollsten Teil, der Fassade, wurde eine Gnadenstist gewährt; der hintere Flügel und der Auppelsaal sind den berühmten Forderungen der Neuzeit bereits gewichen. Nachdem die verbliebenen Reste ihren letzten praktischen Zweck erfüllt — die Ironie des Schicksals bestimmte sie zum Baubureau des nachbarlichen Kasinos — hat auch ihre Stunde geschlagen. Wenigstens gemäß des im Drang der Geschäfte abgeschlossenen Bauvertrages; gemäß auch den anonymen und laut genug verkündeten Wünschen jener Verkehrsfreunde, denen kein Kulturgut über den eingebildetsten, "voll und ganzen" Verkehrsbedürfnissen steht.

Schon bei der ersten Nachricht davon, daß Bern ohne dringende Gründe seinen köstlichsten Kunstschatz der Erde gleichmachen wolle, erhob sich weit im Lande herum und über die Grenzen der Schweiz hinaus der flammende Protest der Freunde alter Kunst und heimischer Tradition. Die eidgenössische Kunstkommission, der Berkehrsverein, der Ingenieur= und Architektenverein Bern, die schweizerische Gesellschaft zur Erhaltung der Runstdenkmäler haben in wohlbegründeten Eingaben die Erhaltung des Baues verlangt; in der "Schweiz. Bauzeitung" veröffentlichte Professor Lambert in Stuttgart eine begeisterte Kundgebung gegen die Niederreißung des Museums. Ein rühriges Initiativkomitee aus namhaften Fachleuten ist der Erhaltungsfrage theoretisch und praktisch nahe getreten; nachdem die letten Wochen wieder in der Presse bald leidenschaftlich, bald ruhig gegen und für die heutige "Museums= ruine" geschrieben worden, gab am 7. Mai eine von über 300 Personen besuchte öffentliche Versammlung die Richtungslinie der fünftigen Gestaltung unserer Frage.

Hern Architekt Hodler war die Aufgabe zugefallen, die von Architekt Davinet geleitete Tagung mit der Entwicklung der Museumsfrage vertraut zu machen. Die beweiskräftigen Dokumente der erwähnten Eingaben stellten im Verein mit einer volkstümlichen packenden Rednersgabe den einzigartigen Wert der Museumssassade als Architekturstück und als Straßenabschluß in hellstes Licht. An Hand von Schaubildern und Situationsplänen erläuterte Herr Hodler die Renovationspläne. Wir können hier nicht auf die Geschichte des heutigen Projektes einsgehen; wesentlich ist, daß die relativ hohe Mietosserte für die zu schaffenden Räumlichkeiten eine angemessene Verzinsung der vorgeschlagenen Kosten sichert. Damit sollte eigentlich das Projekt für jene praktischen Leute gesichert sein, denen Kunst und Kultur überslüssige Schnurrspseifereien sind, für die Ausgaben und Einnahmen die einzig greisbaren Werte bedeuten. Aber auch für die unzeitgemäßen Freunde charakteris

stischer Straßenbilder und graziöser Architektur bietet das Umbauprojekt des Herrn von Wurstemberger, das uns nach reislicher Prüfung empfohlen wird, sehr schätbare ästhetische und praktische Seiten. Dieser Plan sieht einen pavillonartigen Ausbau des vorhandenen, nur teils weiser Renovation bedürftigen Gebäudeteiles vor. Die künstige Gestaltung würde die Erhaltung der Fassade sichern und gleichzeitig durch einfache, der Umgebung eingestimmte Formen einen überleitenden, ausgleichenden Bau zu den steilen Firsten des Kasinos, dem monotonen Flügel der Bibliothek schaffen. Eine Fortsetzung der Bibliotheklaube um den geplanten Pavillon soll der Herrengasse, deren Richtungsverlauf keinesswegs gestört wird, einen runden Abschluß geben. Die Nachbarschaft der Hauptwache macht auf der Westseite des Umbaues eine Kolonnade wünschenswert, einen Ausklang des vornehmen Peristyls jener kräftig gegliederten Fassade.

Das Gespenst des Verkehrshindernisses wußte Herr Hodler mit dem Situationsplan zu bannen; nicht der kleine Museumsbau kommt da in Frage, sondern die dem alten Theater südlich vorgebauten Häuser. Sie sollen, lieber früher als später, dem Verkehr Raum machen, der naturgemäß nie nach der Hotelgasse, sondern stets nach dem Brennpunkt der Stadt, dem Theaterplatz, tendiert.

Die überaus beweiskräftigen, mit warmer Überzeugung vorgetrasgenen Ausführungen ernteten rauschenden Beifall.

Der Professor der Kunstgeschichte an der Berner Universität, Prof. Dr. Weese, hatte die Erläuterung der ästhetischen Fragen übernommen. Nach der Tatsachenfülle, die Herr Hodler zu einer langen Reihe beredter Argumente gestaltete, war es einem zweiten Referenten nicht leicht, die Aufmerksamkeit des Auditoriums noch weiter zu fesseln. Professor Weese gelang es mit den ersten Sätzen, mit den ersten Worten schon, die in eigener scharfer Modulierung des geistigen Gehaltes und der Sprache vom aufrichtig fühlenden Herzen in willig oder bezwungen mitschwingenden Seelen drangen. Bern ist eine Kunststadt: das war der Grundton dieser Rede, in der ein, wenn auch nur äußerlich, Fremder den Bernern den innern Wert ihrer Seimat in flammenden Farben schilderte. Bern ist ein historisch und künstlerisch geschlossenes Ganzes, eine Kunststadt, in der vornehme Gesinnung und stolzes Wesen ein höchst einzigartiges Abgestimmtes, Wohlgelungenes geschaffen hat. hier an der Grenze, wo der alemannische Stamm übergeht in den ro= manischen, wo deutsche Mundart sich mit französischer Sprache mischt, ist eine eigenartige Kultur aufgeblüht, die vom alemannischen Blute eine strenge Solidität der Gedanken, des Lebens ernstes Führen hat; von der andern Seite aber ist über die ganze Stadt ein Sauch romanischen Geistes gebreitet. Wenn Stil Formausdruck einer ganzen geistilgen und seelischen Struktur ist, so weisen uns die soliden, von kester stolzer Bauart getragenen Bürgerhäuser der Hauptstraßen das Leben des alemannischen Wesens. Die schönste Verkörperung aber, die hier der romanische Geist gefunden, sind die zierlichen, seinsinnigen Schmucksormen des historischen Museums. In ihnen ist ein ganz einzigartiger heimischer Stilgedanke in einer Bestimmtheit, Klarheit und Schönheit der Form ausgedrückt, die sich weder in Bern, noch sonst in der Schweiz wiederssindet. Aber das Museum steht nicht isoliert da; seine Rolle im Straßendild ist überaus charakteristisch; wer vom Bahnhof her die Hauptstraßen durchschreitet, wird durch die immer neuen und köstlichen Ausblicke in die Seitenrichtung überrascht; hier das Waisenhaus, dort die Hauptwache; nach der romantisch berückenden Perspektive durch den Zeitglocken im Grunde der Hotelgasse das Schmucksischen mit dem koketten Balkone und den geschweisten Boluten, eine malerische Erfindung eines ganz frei und genial schaffenden Meisters . . .

Das Museum gehört zu den köstlichsten Schätzen des bernischen Kunstgutes; dieses ist geworden durch die Mühe und Sorgfalt von Generationen, von ihm geht ein Strom lebendigen Lebens auf die neuen Geschlechter über. Greisen wir dieses Gut nicht mit pietätsloser Gesinnung an; für jeden einzelnen Schatz sind wir verantwortlich vor Vergangenheit und Zukunft.

Berna intangibile! In diesem Geiste wurden die zündenden Worte gesprochen, von denen wir nur ein schwaches Bild vermitteln können. Berna intangibile! war der Sinn des tosenden Beisalles, mit dem die Berner zu erkennen gaben, daß ihnen mit suggestiver Kraft der eigene Wert ihrer Tradition, die im Stadtcharakter objektivierte Idealität des genius loci vergegenwärtigt wurde . . .

Die Versammlung faßte denn auch, auf Antrag des Herrn Redaktor Dr. Bühler, einstimmig eine Resolution, die den Behörden und der bernischen Bevölkerung empfiehlt, auf die Vorschläge und Pläne der Kommission für Erhaltung des historischen Museums einzutreten.

Wir hoffen, daß die Schaubilder und Situationspläne, die durch Publikation im Fremdenblatt und Ausstellung in einem Schaufenster der Firma Kaiser den weitesten Kreisen zugänglich sind, alle noch abslehnend Gesinnten von der Möglichkeit und Zweckmäßigkeit des Umsbaues überzeugen. Behörden und Bevölkerung, die ja schon eine Reihe von verwegenen Angriffen auf die schönsten Brunnen und Gebäude der Stadt abgewiesen, werden hoffentlich auch dieses Mal zeigen, daß sie ihr Kunstgut weise und weitherzig zu wahren wissen!

